

Archäologische Forschungen in Keszthely-Fenékpuszta

Keszthely-Fenékpuszta zählt zu den wichtigsten archäologischen Fundplätzen Ungarns aus der Zeit der Spätantike. Im 4. Jahrhundert wurde eine 15 ha große, rechteckige Befestigung mit mächtigen Türmen (Abb. 5) und Mauern an der Südspitze einer damaligen Halbinsel des Plattensee errichtet (Abb. 2), die bis zum 7. Jahrhundert kontinuierlich bewohnt blieb. Seine Bevölkerung überlebte damit die Aufgabe der römischen Provinz Pannonien und die darauffolgenden raschen Machtwechsel mit der Herrschaft der Hunnen, Ostgoten, Langobarden und Awaren. Im und um das Castrum herum blieb ein Leben nach römischen Traditionen bewahrt: Man pflegte und erneuerte die Steinbauten, bebaute Felder in der Umgebung mit den schon lange bekannten Feldfrüchten und kleidete sich nach mediterranem Geschmack. Es wurde auch eine frühchristliche Basilika für die örtliche Gemeinde errichtet. Dieses Phänomen einer ungebrochenen Kontinuität spätantiker Lebensart, verbunden mit dem Fortleben des Christentums erklärt das verstärkte fachliche Interesse, auch auf internationaler Ebene, an diesem Fundort.

Bei Errichtung der Befestigung war diese fest in die Infrastruktur der römischen Provinz eingebunden. Sie lag an einer Nord-Süd-Verbindung, die von *Carnuntum* / Petronell bis nach *Sopianae* / Pécs führte (Abb. 1) und hier den Plattensee überquerte (Abb. 2). Dieser Übergang wurde vermutlich ebenso durch die Besatzung der Festung gesichert, wie der Wasserweg in Ost-West-Richtung über den See. Man kann daher hier einen Hafen vermuten, dessen Überreste aber bislang nicht entdeckt wurden.

Die Erbauung des Castrums fällt in eine Zeit, als sowohl an der Donau als auch im Hinterland der Pro-

vinz eine rege Bautätigkeit stattfand. Am Donaulimes wurden Kastelle und *burgi* errichtet bzw. umgebaut und das Städtetz im Provinzinneren wurde durch befestigte Neugründungen wie Keszthely-Fenékpuszta verdichtet. Ähnliche Anlagen, die in der archäologischen Forschung bisher als Binnen- oder Innenbefestigungen bezeichnet wurden, sind aus Környe, Tác, Ságvár und Alsóheténypuszta bekannt (Abb. 1). Letztere gleicht von ihrer Größe (20 ha) und ihrem Aufbau her Keszthely-Fenékpuszta besonders, die übrigen waren mit 5 bis 7 ha Innenfläche wesentlich kleiner. In ihrem Aufbau und der Innenbebauung ähnelten sie sich: Sie hatten einen rechteckigen Grundriss mit zwei oder vier Toren und vor den Mauern sprangen runde Wehrtürme vor. Das Innere der Befestigungen war durch klare Achsen gegliedert, die sich am Verlauf der Hauptstraßen orientierten, die die Tore miteinander verbanden. Unter den Bauten im Inneren finden sich Getreidespeicher (*horrea*), Bäder und größere Repräsentationsbauten, sowie weitere Wohn- und Wirtschaftsbauten.

Eine erste Vermessung der damals noch sichtbaren Mauer- und Turmruinen der spätantiken Befestigung von Keszthely-Fenékpuszta führte 1861 Flóris Rómer durch. Mehr als hundert Jahre später begannen die ersten Ausgrabungen. Wilhelm Lipp legte mehrere hundert Gräber vor der Südmauer der Befestigung frei und machte mit seiner Publikation die Funde aus der Region international bekannt. Obwohl Lipp in seinen Tagebücher Steinbauten erwähnt, war Árpád Csák der Erste, der ab 1899 innerhalb der Befestigung systematisch Ausgrabungen durchführte. Er hat den überwiegenden Teil der bis heute bekannten Bauten (1–14 und A–C) entdeckt, überliefert sind aber lediglich de-

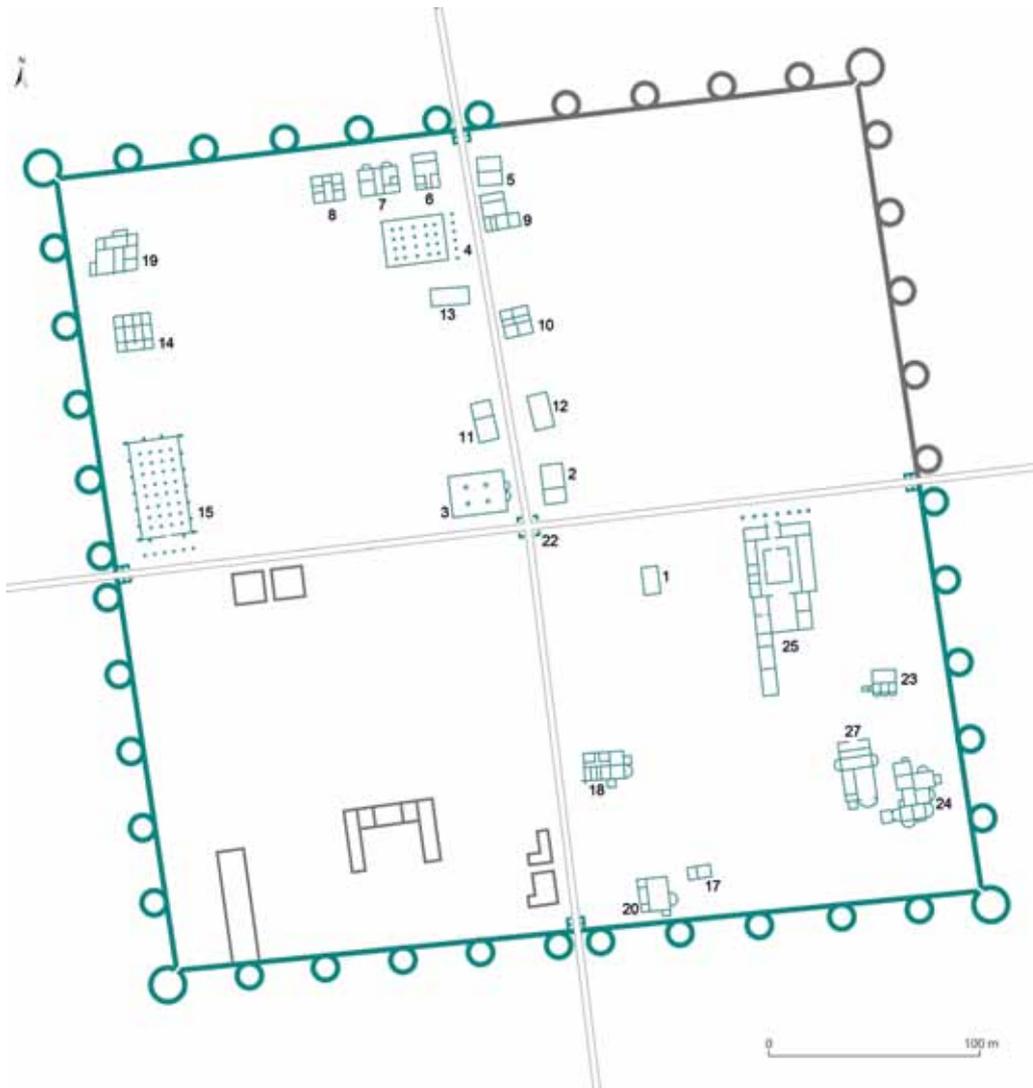


Abb. 5 Die Befestigung von Keszthely-Fenekpuszta um die Mitte des 4. Jahrhunderts (erste Bauphase) mit der Nummerierung der Gebäude im Inneren. – Türkis: archäologisch nachgewiesene Steinbauten; Grau: aus geophysikalischen Prospektionen Steinbauten und die ergänzte NO-Ecke der Anlage, die nachantiken Erosionsvorgängen zum Opfer fiel. – Grafik: OHT, KK.

ren Grundrisse. Zu ihrer Funktion und Datierung erhalten seine Beschreibungen und Skizzen kaum Informationen.

In den 1940er und 50er Jahren wurden vor allem Teile der Türme und Mauern der Befestigung ausgegraben, darunter auch das Südtor. Eine wichtige Entdeckung

dieser Jahre war, dass die Funktion des Gebäudes 14 als frühchristliche Basilika des 6./7. Jahrhunderts durch Nachuntersuchungen bestätigt werden konnte. Diesem Sensationsfund folgte 1959/60 ein weiterer: Bei der Erforschung des Gebäudes 15, einem Getreidespeicher neben dem Westtor, kamen reich ausgestattete Gräber zum Vorschein, die sich entlang der Ostmauer des Horreums aufreichten. Sie enthielten Schmuck und Gürtelbeschläge aus Edelmetall. Diese weisen die hier zur Ruhe Gebetteten als Mitglieder einer Oberschicht des 6./7. Jahrhunderts aus, die weite Beziehungen bis in den Mittelmeerraum unterhielten. Während der 1970er Jahren leitete Károly Sági, der damalige Direktor des Balatoni Museums, großflächige Ausgrabungen vor Ort. Dabei wurde im

Bereich der Nekropole vor der südlichen Wehrmauer gearbeitet, Backöfen (Abb. 6) und Teile der Gebäude 16–17, sowie das Nordtor freigelegt. Zwischen 1976 und 1983 fanden schließlich weitere große Grabungskampagnen im Rahmen einer sowjetisch-ungarischen Akademiekooperation statt, die mehrere Bereiche

in- und außerhalb der Festung untersuchten, darunter das Gebäude 20 und weitere Festungstürme. Anschließend folgten bis 2002 überwiegend Rettungsgrabungen. Im Zuge der beim Bau des Balaton-Radweges durchgeführten Untersuchungen wurden zahlreiche Bauten innerhalb der Festung neu dokumentiert, darunter auch einige, die bereits durch die Altgrabungen von Csák bekannt waren.

Zwischen 2006 und 2009 wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes die Daten sämtlicher Ausgrabungen bis zum Jahr 2002 systematisch erfasst und aufgearbeitet, zugleich fanden auch Untersuchungen zum Landschaftswandel im Lauf der Jahrhunderte auf der Keszthelyer Halbinsel statt. Die begleitenden geophysikalischen Untersuchungen lieferten schließlich den Anstoß zu erneuten Forschungsgrabungen: Vor allem bei den von Csák untersuchten Gebäuden konnten erhebliche Abweichungen zwischen den Messbildern und den alten publizierten Grundrissen festgestellt werden. So konzentrierten sich die ab 2009 einsetzenden Ausgrabungen auf die Gebäude 4, 24, 25 (Abb. 7) und 27.

Bis 2006 lag der Fokus der archäologischen Forschung auf den Gräbern und Gräberfeldern. Vor der Südmauer der Anlage wurden bis heute über 1000 Bestattungen ausgegraben und die Größe des Areals und dessen Nutzungsdauer lassen auf das Fünffache an bisher unentdeckten Gräbern schließen. Die Auswertung der Bestattungen lieferte wichtige chronologische Hinweise und gibt Aufschluss über die kulturellen Verbindungen der hier ehemals ansässigen Bevölkerung. Die ältesten Bestattungen datieren von der Mitte des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhundert. Sie liegen bis zu 100 m südlich des Südtores an der hier nach Süden verlaufenden Straße. Bestattungsformen und Funde lassen sich gut mit den aus den Rhein- und Donauprovinsen bekannten spätrömischen Nekropolen verglei-



Abb. 6 Keszthely-Fenekpuszta. Grabungsfoto aus der Ausgrabung von 1970: Es zeigt die Backöfen mit darin verscharrten menschlichen Überresten. – Foto: KBM.

Abb. 7 Keszthely-Fenekpuszta. Grabungsfoto aus der deutsch-ungarischen Kampagne 2017 im Bereich des Gebäudes 25. – Foto: RP





Abb. 8 Keszthely-Fenekpuszta. Luftbild des Areals während der Ausgrabungen im Sommer 2017 mit den eingezeichneten Mauern und Türme des Castrum. – Drohnenaufnahme: KC.

chen. Es kommen Ziegel- und Steinplattengräber vor, zu den Funden gehören Schmuck, Gürtelbestandteile und Alltagsgegenstände. Als nächster Horizont lassen sie die Bestattungen des 6./7. Jahrhunderts differenzieren. Die Gräber dieser Zeit weisen Steinpackungen auf, zum Schmuck der weiblichen Toten gehören Ohr-

überstand. Die politischen Veränderungen nach der Mitte des 5. Jahrhunderts wirkten sich zweifelsohne ebenfalls auf das Leben der Menschen vor Ort aus, und auch dies galt es zu untersuchen.

ringe mit Körbchenanhängern, die Mäntel wurden mit Nadeln oder mit Scheibenfibeln auf der Brust zusammengehalten. Es gibt aber auch Gräber, die zwischen diesen beiden Horizonten angelegt wurden; allerdings weisen sie häufig keine Beigaben auf und sind somit nur schwer zu datieren. Das Gräberfeld wurde schließlich wie die Festung im Laufe der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts aufgegeben. In- und außerhalb der Befestigung wurde aber auch während der Karolingerzeit bestattet. Vermutlich war auch das Castrum in dieser Zeit wieder besiedelt. Die hier präsentierten deutsch-ungarischen Forschungen widmeten sich vor allem dem Wandel des Siedlungsbildes in Keszthely-Fenekpuszta während der Spätantike. Sie suchten nach Antworten auf die Frage, welche Aufgabe diese großzügig angelegte Befestigung ursprünglich erfüllen sollte und wie der Ort später den Rückzug der Provinzverwaltung